

Marmorierung an den Wänden und der Decke sowie an seitlichen Pfeilern. Ein Flachkuppelgewölbe mit Himmelfahrt Christi, unten die Apostel; geringe Malerei. Mitte des XIX. Jhs. In den vorderen Zwickeln Blumenkörbe. Westempore mit hölzerner Balustrade über gemauertem Treppentürmchen, jederseits ein breites Fenster mit Segmentbogenabschluß. Im W. Tür und breitovales Fenster. Zwei kleine, den ersteren ähnliche Fenster in der abgerundeten Ostapsis, über denen je eine Kappe in die Halbkuppel einschneidet.

Altar: Bildaufbau; Holz, braun marmoriert, mit vergoldeten Ornamenten. Der Mittelteil von seitlichen Steilvoluten eingefäßt, auf denen polychromierte Holzstatuetten der Heiligen Sebastian und Florian stehen. Über ausladenden Deckplatten Aufsatz mit Auge Gottes in Glorie, seitlich adorierende Engel, zu oberst Wappen von Geras. Altarbild: Kruzifixus mit Maria und Johannes. Um 1760.

Altar.

Glocken: 1. *Joh. Jos. Pfrenger(?) in Wien g. m. 1754 — Herr Dominicus Hajek von Waldstetten, Kais. Reichshofrath.*

Glocken.

2. *Gegossen von Barbara Korrentsch, Wien 1845. Gestiftet von Frau Rosalia Feidl von Ellends.*

Grossau

1. Grossau; 2. Süßenbach

1. Grossau, Dorf

Literatur: Top. III 705; SCHWEICKHARDT V 155; M. Z. K. 3. F. I 121; PLESSER, Ruinen 150; FAHRNGRUBER 69; KIESSLING, Kreuz- und Querszüge. — (Georgenkapelle) PLESSER, Kirchen 477.

Alte Ansicht: Radierung G. M. Vischer 1672.

Prähistorische Einzelfunde in der Sammlung KIESSLING.

Die Ortschaft entstand aus zwei ursprünglich getrennten, erst in der zweiten Hälfte des XVI. Jhs. vereinigten Orten, in denen das Stift St. Georgen seit seiner Gründung begütert war. Zu Beginn des XIII. Jhs. begegnen wir Adeligen, die sich nach G. nennen. Das Geschlecht scheint zu Anfang des XVI. Jhs. ausgestorben zu sein. Auch landesfürstlicher Besitz war in und um G. vorhanden. Das ältere Schloß lag an der Thaya auf einem Felsen und diese Gegend wird noch heute „Öden-Großau“ genannt.

Im hiesigen Schlosse ist seit 1865 eine Landes-Ackerbauschule untergebracht (Jahrbuch für Landesk. 1869, 34).

Pfarrkirche zum hl. Laurenz.

Pfarrkirche.

Bis zum Jahre 1784 war G. nach Raabs eingepfarrt; in diesem Jahr erhielt es seine eigene Lokalkaplanie. Eine Kirche bestand hier 1672 (Vischers Abbildung). Sie galt 1765 als öffentliche Kirche und wurde 1784 zur Pfarrkirche erhoben (Dekanatsarchiv Raabs). 1785 bis 1790 wurde die Kirche gebaut, die Orgel kam 1789 aus der Friedhofkirche auf der Landstraße in Wien. 1887 kam ein neues Hochaltarbild. 1891 erfolgte eine Restaurierung der Kirche.

Beschreibung: Einfache saalartige Spätbarockkirche mit aufgesetztem Westturm und größtenteils moderner Einrichtung (Fig. 65).

Beschreibung.

Fig. 65.

Äußeres.

Äußeres:

Grau verputzt, mit geringem, grau angeworfenen Sockel, umlaufendem Kranzgesimse; Lisenengliederung und Rahmung an Türen und Fenstern, mit geringem Ornamente unter den Sohlbänken, weiß.

Langhaus: W. Rechteckige, gerahmte Tür, darüber ovales Fenster mit vier Keilsteinen; über dem Gesims aufgesetzter Turm, an den sich zwei kurze Giebelschenkel anlegen. — S. Tür, darüber kleines Rundbogenfenster, weiter östlich zwei größere, gedrückte Rundbogenfenster. — N. wie S., ohne die Tür; im östlichen Teile verbaut.

Langhaus.

Chor: Einspringend; S. größtenteils verbaut. — O. Dreiseitig geschlossen, mit Fenster wie im Langhause in den beiden seitlichen Schrägen. — N. Durch einen geringen Anbau verbaut, darüber Fenster wie oben. — Ziegeldach über Langhaus und Chor.

Chor.

Turm: Über dem Westgiebel des Langhauses aufgesetzt, quadratisch, aus einer unteren Staffel mit ovalem Fenster im W. und einem von Pilastern gerahmten Hauptgeschoß bestehend; darinnen jederseits rundbogiges Schallfenster, über dem das Kranzgesims im Halbkreise ausbiegt. Blechgedecktes Glockendach.

Turm.

Anbau: Im S. des Chores. Einstöckig. Sakristei und Oratorium enthaltend. Von den Gesimsen der Kirche mitumlaufen. Im W. rechteckige Tür, im S. und O. zwei Fenster übereinander; im S. gemalte Sonnenuhr. Ziegeldach, in das des Chores übergehend.

Anbau.

Geringe Anbauten im N. des Chores und Langhauses.

- Inneres. Inneres:
Modern ausgemalt (1903).
- Langhaus. Langhaus: Rechteckiger Turm mit abgerundeten Ecken, jederseits von einem seichten, mit drei Pilastern besetzten Mauerpfeiler gegliedert. Darüber profiliertes, um die Pilaster verkröpftes Kranzgesimse. Flachdecke über Kehle. Westempore über einem von Gurten gegliederten Klostergewölbe, gegen das Langhaus und gegen die Vorhalle unter dem Turme im gedrückten Rundbogen offen. Der westlichste Teil des Langhauses nördlich mit eingebauter Stiege. Jederseits ein kleines und zwei größere Rundbogenfenster. Im W. und S. Tür.
- Chor. Chor: Um eine Stufe erhöht, stark einspringend und niedriger als das Langhaus. Durch einen einspringenden gedrückten Rundbogen über Deckplatten abgetrennt, die als Gesims um die abgeschrägten Ecken des Chores und Langhauses fortgesetzt sind. Entsprechend ist auch der Chorraum von dem dreiseitig abgeschlossenen Altarraume abgetrennt. Ein Klostergewölbejoch und ein Abschlußgewölbe. Im N. und in den Schrägen je ein Fenster wie im Langhause. Jederseits rechteckige Tür. Sakristei. Südlich vom Chore Klostergewölbe.
- Einrichtung. Einrichtung:
Modern.
- Orgel. Orgel: Die Pfeifenkästen in grau und rot marmorierter Holzverkleidung, mit vergoldeten, geschnitzten Ornamenten und zwei großen musizierenden Engeln. Zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

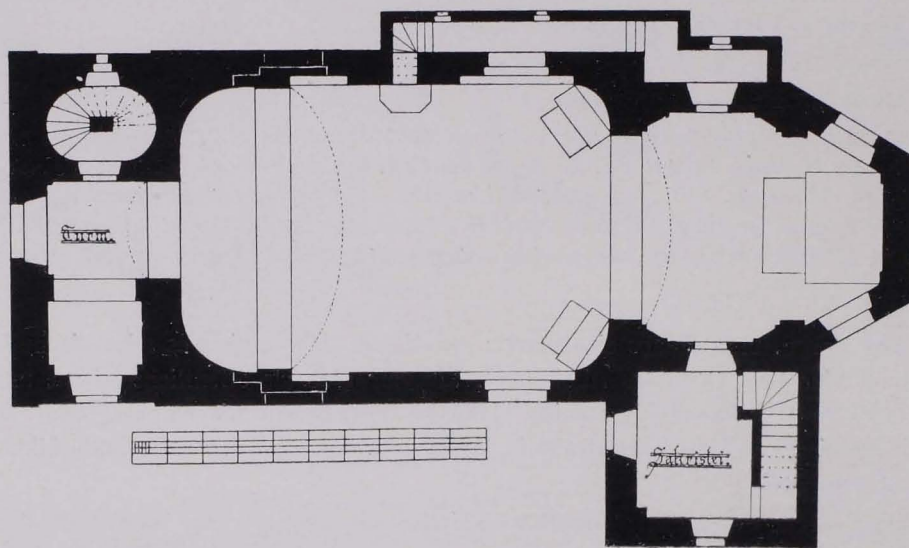


Fig. 65 Grossau, Pfarrkirche, Grundriß 1 : 200 (S. 61)

- Kasel. Kasel: Aus rotem Samt mit Blumen in Goldstickerei. Zweite Hälfte des XVIII. Jhs. Der Tradition nach wurde die Kasel aus dem Brautkleide einer Gräfin Kaiserstein gefertigt. Vier Baldachinträger; Holz, polychromiert; an jeder Stange eine dreiseitige, von Steilvoluten eingefaßte Laterne; auf dieser Strahlenkranz aus Messing mit versilbertem Relief an beiden Seiten, und zwar jedesmal eine hl. Nonne, die einmal das Jesuskind, das andere Mal eine Tafel mit den Buchstaben *J. H. S.* hält. Erste Hälfte des XVIII. Jhs., der Tradition nach aus einem aufgehobenen Wiener Kloster stammend.
- Glocken. Glocken: 1. Durchmesser 70 cm (Kreuz, St. Johann von Nepomuk): *Joh. G. Jenichen, Krems 1833.*
2. (St. Anton E. [?], Wappen): *Ferd. Angerer g. m. in Wien 1780.*
3. (Kreuz, St. Laurentius [?]): *Ig. Begl in Zneymb 1750 g. m.*
- Bildstöcke. Bildstöcke: 1. Auf dem Wege gegen Drosendorf. Kapellenartiger Breitpfeiler; von hart profilierten Pilastern eingefaßte, gerahmte Rundbogenöffnung mit Keilstein, Attika, ausladendem Gebälke und rundbogigem Abschlusse. Darinnen Statue des hl. Johannes von Nepomuk über Wolken, links und rechts je zwei Putten. An den Wänden Spuren von Malereien; Abschluß der Nische durch ein Eisengitter. Um 1730.
2. Am Südausgange des Ortes; vermauerte Tabernakelsäule auf würfelförmiger Basis mit abgeschrägten Ecken; an der Vorderseite Tabernakelnische zwischen zwei Wulstgesimsen mit vier im Kreise angeordneten Giebeln und Eisenkreuz. XVII. Jh.

Georgenkapelle im Grossauer Walde:Georgen-
kapelle.

Ruine; eine Viertelstunde nordwestlich von Modsiedl entfernt.

Am 9. März 1375 belehnte Herzog Albrecht in Wien den Pillung d. Ä. von St. Gilgenberg mit dem Holze am St. Georgenberg, wo also schon damals eine Kapelle bestanden haben muß. Urkundlich erscheint die Kapelle zuerst 1501. Als die Kapelle verfiel, stellte sie Dechant Johann Simon Prandtner von Raabs 1687 wieder her und machte 1701 zu ihrer Erhaltung und Vergrößerung eine Stiftung. Auch wurde eine Einsiedelei dabei eingerichtet. 1708 strömten zur eremitischen Kirche zum hl. Georg viele Leute zusammen, war die Kirche im Chore gewölbt, im Langhause mit Decke versehen und wohnte in der daneben stehenden Hütte ein Einsiedler. Vor 1765 wurde die Kirche renoviert (Dekanatsarchiv Raabs). 1746 bis 1748 wurden für Reparaturen und Erweiterungen 400 fl. ausgegeben. Die Kapelle wurde 1786 geschlossen, nachdem die Einsiedelei schon 1777 ausgestorben war.

Die Ruine im Walde über dem Tale der mährischen Thaya gelegen.

Der Bau aus Backstein mit Ziegeleinlagen war rechteckig, mit eingezogener halbrunder Apsis; die Grundmauern sind noch zu sehen, die westliche Giebelwand fast ganz erhalten. In dieser rechteckige Öffnung (Tür oder Fenster[?]), darüber schmales hohes, rundbogig geschlossenes Fenster, das möglicherweise auf eine ältere Anlage deutet.

Ehemaliges Schloß.Ehemaliges
Schloß.

Bildete sich wahrscheinlich aus jenem Hofe, welcher 1360 mit Bewilligung der Herrschaft Drosendorf mit einem Graben umfassen wurde (Geschichtl. Beilag. VIII 281). Er gehörte damals dem Ritter Konrad von Weitra, während die Grossauer auf der Feste an der Thaya hausten. Im XV. Jh. folgten hier die Kling und Krumicher. Von den folgenden Besitzern seien die Andlau 1689—1790 besonders hervorgehoben. Zu ihrer Zeit bestand 1708 auch bereits die *Schloßkapelle* mit Meßlizenz, die 1784 zum Privatgebrauche der Herrschaft belassen wurde (Dekanatsarchiv Raabs). Franz Josef Freiherr von Andlau ließ 1755 nächst dem Dorfe G. auf dem Wege nach Raabs ein Kreuz aufrichten und verpflichtete sich, dasselbe zu erhalten (Pfarrarchiv Raabs).

2. Süßenbach

Literatur: PLESSER, Kirchen 363.

Prähistorischer Fund: Frühgeschichtliche Wohnstelle.

Ulrich Grossauer von Grossau erhielt 1372 die Hardeggschen Lehen in diesem Dorfe. Es ging durch viele Hände, bis es in der zweiten Hälfte des XVII. Jhs. mit Grossau vereinigt wurde. 1438 und 1456 wird eine Kirche in S. erwähnt, über die alle sonstigen Nachrichten fehlen (Landesarchiv in Wien, Urkunde, Nr. 4698).

Kapelle:

Kapelle.

Äußeres: Gelb gefärbelt, rechteckig mit Lisenengliederung; seitliche Segmentbogenfenster, einspringende Apsis; vorgelagerter Westturm, durch zwei profilierte Gesimse in drei Geschosse gegliedert, die sich nach oben verjüngen; im Untergeschosse Tür, darüber Rundbogenfenster, im zweiten Geschosse Rundfeld, herum vier diagonal gestellte Palmetten, im dritten Stocke jederseits ein rundbogiges Schallfenster; blechgedeckte Kuppel. Um 1840.

Äußeres.

Inneres: Gratgewölbt.

Inneres.

Einrichtung:

Einrichtung.

Altar: Holz, schwarz, mit Vergoldung, von Pilastern flankiert, über dreiteiligem Gebälke Baldachin zwischen Figürchen; seitlich angesetztes geschnitztes Ornament, Voluten, Blattwerk, Rosettengitter. Anfang des XVIII. Jhs.

Altar.

Skulptur: Gnadenbild aus Wachs, bekleidet, Madonna mit dem Kinde; in verglastem Schreine, schwarz mit Gold, mit angesetztem, geschnitzten Ornamente in flamboyanten Formen. Um 1750.

Skulptur.

Bildstock: Weg nach Weikartschlag; in moderner Ortskapelle Doppelwappen aus Stein in Volutenrahmung. Datiert 1689.

Bildstock.

Ober-Grünbach, Dorf

Archivalien: Pfarrarchiv mit Kirchenrechnungen seit 1641, Matriken seit 1676, Urbar von 1664 nach dem Urbar von 1561.

Literatur: Top. III 738; Pfarrer PIUS SCHÖNBAUER in Geschichtl. Beilag. V 329—347; FAHRNGRUBER 144; Geschichtl. Beilag. IX 128; M. W. A. V. 1896, 67.

Um 1380 bestand im Orte ein landesfürstlicher Lehenhof. Im Dreißigjährigen Kriege wurde die Gegend, besonders 1619 und 1645, hart mitgenommen, ebenso 1679 von der Pest schwer heimgesucht.